Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Graubünden, das Land des Wintersports und der Winterkurorte
Autor: Tobler, Ernst Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575574

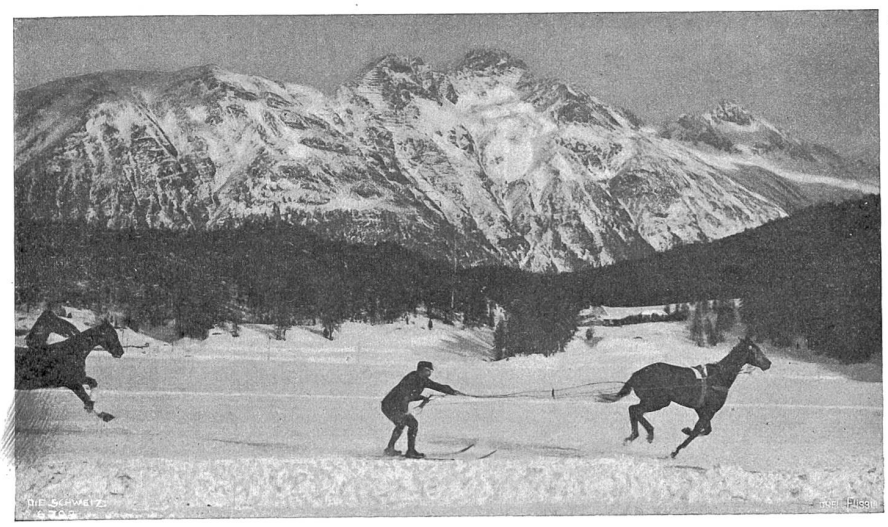
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ski-Kjöring in St. Moritz. Phot. G. Kuratle, Zürich.

Station der Rhätischen Bahn. Fünf Hotels mit ca. 250 Betten.

Campfèr, 1829 m ü. M., im Oberengadin am gleichnamigen See. Postverbindung mit St. Moritz und Maloja. Zwei Hotels mit 120 Betten.

Celerina, 1724 m ü. M., im Oberengadin, 1 Stunde von St. Moritz. Station der Rhätischen Bahn. Vier Hotels.

Davos, 1560 m ü. M., im gleichnamigen Tal. Station der Rhätischen Bahn. Zahlreiche Sanatorien für Lungentuberkulose und Wintersporthotels mit ca. 5000 Betten.

Flims-Waldhaus, 1100 m ü. M., an der Straße Chur-Ilanz. Von Station Reichenau der Rhätischen Bahn in zwei Stunden per Post oder Wagen erreichbar. Mehrere Hotels mit ca. 200 Betten.

Klosters, 1200 m ü. M., im Prättigau. Station der Linie Landquart-Davos. Mehrere Hotels mit ca. 400 Betten.

Lenzerheide, 1477 m ü. M. Von Chur oder Tiefencastel per Post erreichbar. Ein Kurhaus und kleinere Hotels mit ca. 200 Betten.

Pontresina, 1829 m ü. M., am Fuß der Bernina. Ausgangspunkt der Berninabahn. Mehrere Hotels mit ca. 1000 Betten.

Samaden, 1728 m ü. M., im Oberengadin. Station der Rhätischen Bahnen. Mehrere Hotels mit ca. 250 Betten.

Sils-Maria, 1811 m ü. M., im Oberengadin. Per Post von St. Moritz oder Maloja erreichbar. Mehrere Hotels mit ca. 500 Betten.

Silvaplana, 1811 m ü. M., an der Mündung der Julierstraße in das Oberengadin. Mehrere Hotels mit ca. 100 Betten.

St. Moritz, 1856 m ü. M., im Oberengadin am gleichnamigen See. Station der Rhätischen Bahnen. Zahlreiche Hotels mit ca. 4000 Betten.

Zuoz, 1712 m ü. M., im Oberengadin. Von Bevers, Station der Rhätischen Bahn, in 40 Minuten per Post erreichbar. (Bahn im Bau).

Dr. med. E. Mory, Adelboden.

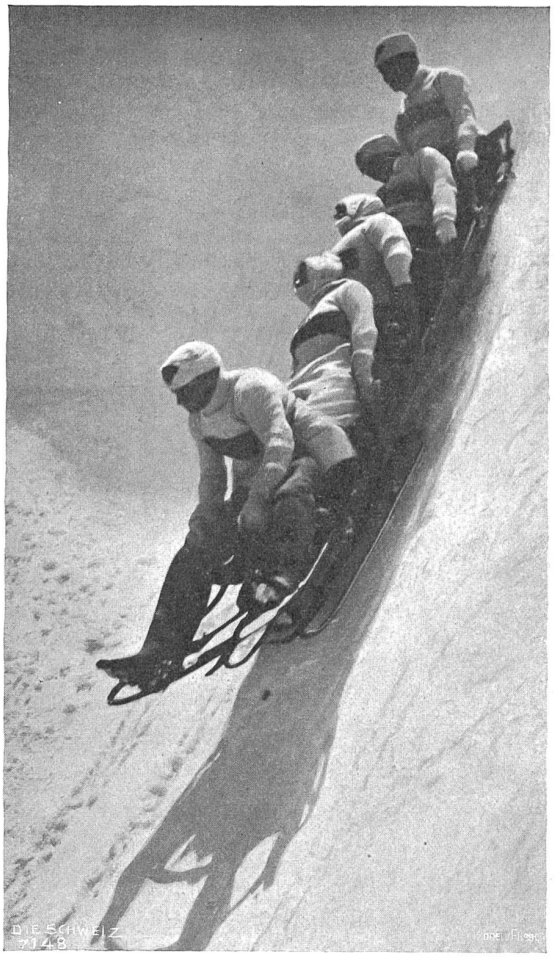
Graubünden, das Land des Wintersports und der Winterkurorte.

Unter den zahlreichen Gegenden der Schweiz, wo seit ungefähr einem Jahrzehnt der Wintersport ernstlich betrieben wird, nimmt Graubünden unstreitig den ersten Rang ein. Kein anderes Gebiet ist in der glücklichen Lage, die mannigfachen Forderungen, die ein Winterreisender an eine von ihm gewählte Winterstation stellen muß, in jeder Weise zu erfüllen wie das rätische Gebirgsland.

Was verlangen wir denn eigentlich von einem rechten Wintersportplatz?

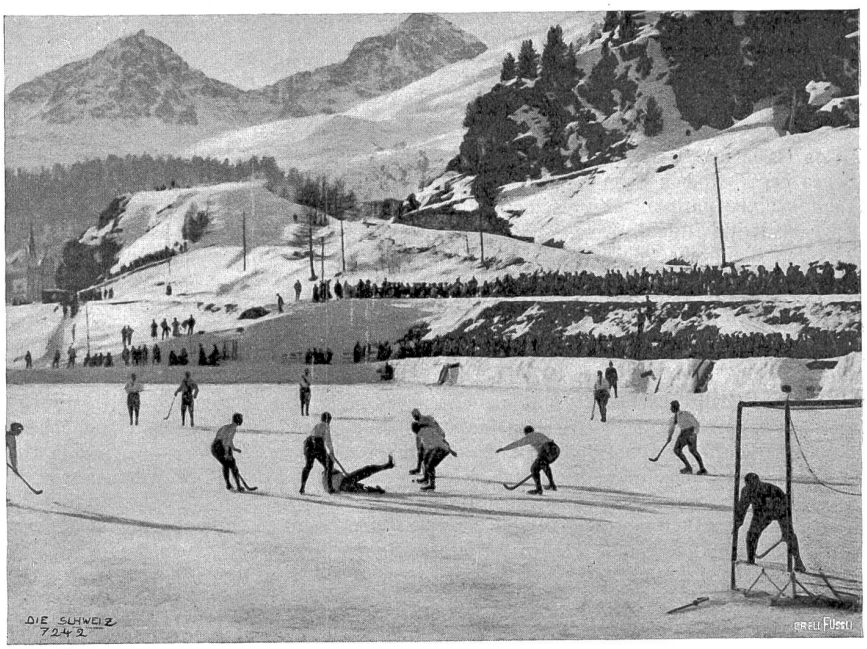
Zum ersten brauchen wir Sonne, soviel Sonne wie nur möglich. Die kann uns Graubünden sehr wohl bieten. Fern bleiben diesem glücklichen Bergland die leidigen melancholischen Winternebel der Tiefe. Hier herrscht mit Ausnahme weniger Schneegestöberwochen den ganzen Winter über eine Klarheit, wie sie nur das Gebirge, nur das winterliche Gebirge kennt. Sieben Stunden Sonnenschein ist selbst an den kürzesten Tagen an allen Winterkurorten die Regel. (Die Nur-Sportplätze dürfen sich wohl auch mit einer etwas kürzern Sonnenscheindauer begnügen, was den Eis- und Schneeverhältnissen im Februar und März förderlicher ist).

Aber was könnte uns die Wintersonne allein sein ohne den Schnee? Wir verspürten ja ihren Schein in dieser Höhe gar nicht mehr, wenn nackter Erdboden alle Wärme gierig aufsöge. Wir brauchen den Schnee, den lieben, köstlichen Schnee, der die kahlen Fluren so warm und weich einhüllt



Steile Bobsleighfahrt in St. Moritz. Phot. W. Schneider, Zürich.

mit seinem Flaum, der in seiner Fülle alle Härten tröstlich ausgleicht und Ecken abrundet, der die Bergwälder in gleißende Feenpaläste verwandelt, den blinkenden Schnee, der uns die goldenen Sonnenflutwellen von allen umliegenden Höhen zurücksendet, daß sie unsern Körper wohlig durchrieseln, daß wir entzückt über den überirdischen Glanz und die sömmerliche Wärme stundenlang im Freien liegen oder ohne alle schützenden Winterhüllen lustwandeln mögen, den Schnee, dessen der Wintersportler für den Skilauf, den Schlittel-, Bobsleigh- und Skeletonsport ebenso bedarf wie der Forstmann, der jetzt in die entlegensten Schluchten Schlittwege zum Transport der gefällten Waldriesen anlegen läßt, und wie die Bauern, die ihre Heuvorräte auf Hornschlitten aus den fernen Heubergen herunterholen. Ja, Schnee brauchen wir, dazu einen ausdauernden, kernfesten Winter, dessen zuverlässiges Regiment uns Gewähr leistet für Eis und Schnee von Ende November bis in den April hinein. Solch ein ernsthafter Winter aber hat eben in Graubündens hohen Bergen sein Hauptquartier aufgeschlagen.



Eisspielplatz in St. Moritz. Phot. W. Schneider, Zürich.

Nicht gleichgültig für die Wahl des Wintersportplatzes ist natürlich auch seine landschaftlich abwechslungsreiche und für den Sport, den man betreiben will, passende Lage. Nicht jeder schneegesegnete Ort im Gebirge eignet sich für den Skilauf, nicht jeder ist gleich günstig für Schlittel- und Bobsleighsport. Von den Graubündner Sportplätzen darf man von vornherein landschaftliche Schönheit und Mannigfaltigkeit voraussetzen. Aber auch die übrigen Qualitäten finden sich dort dank den einzigartigen Hochtälern reicher als anderswo.

«Römische Post» (St. Moritz). Phot. W. Schneider, Zürich.

Zu guter Letzt gehören zu einem rechten Wintersportplatz auch Unterkunftsverhältnisse für anspruchsvolleren Geschmack. Man ist im Winter mit seinen langen Abenden und den kalten Nächten weit abhängiger vom Komfort als im Sommer. In dieser Beziehung ist Graubünden allen andern Gebirgsgegenden vorausmarschiert. Davos, St. Moritz und Arosa waren die ersten Winterstationen Europas im Gebirge und haben die ersten Erfahrungen gesammelt über die Bedürfnisse der Kulturmenschen in der winterlichen Gebirgswelt. An Hand dieser Erfahrung hat die bündnerische Winterhotelerie so ungeahnte Fortschritte gemacht, daß man heute auf einer Höhe von fast 2000 m einem beinahe beängstigenden Luxus begegnet, der dem der internationalen Großstädte kaum nachsteht. Außerdem sind diese Winterkurorte auf Anlegung von Spazierwegen, Eis-, Schlittel- und Bobsleighbahnen eifrig bedacht.

Mit Hilfe des weitverzweigten Netzes der Rhätischen Bahn ist es heute ein Leichtes, die meisten Bündner Winterplätze zu erreichen. Die wenigen abgelegenen Orte jedoch erfreuen sich größerer Beständigkeit der Winterklientel und damit auch eines ruhigern Kurbetriebes, ohne die Annehmlichkeiten der größern Orte ganz entbehren zu müssen.

Als Ausgangspunkt wählen wir gerne die hübsch gelegene rätische Hauptstadt Chur, die, ohne selbst Wintersportplatz zu sein, in strengern Wintern trotz ihrer tiefen Lage monatelang köstliche Wintersportgelegenheit bietet.

In Postschlitten erklimmt man von Chur aus das herrliche Hochtal Arosa, dessen Wald-Ansiedelungen in einer Höhe von 1700 bis 1900 m verstreut liegen. Ein überaus mildes, windgeschütztes Klima und herrliche Sonnenlage stempeln Arosa vorzüglich zum Kurort für Lungenkranke und Erholungsbedürftige, doch wird dort auch jede Art von Wintersport in wahrhaft idealer Weise ausgeübt.

An der Postroute Chur-Tiefencastel liegen in einem sonnigen Hochtal die insbesondere für den Skisport einzig dastehenden

Winterstationen Parpan (1511 m) und Lenzerheide (1477 m), beide nur von Gesunden besucht und überaus beliebt.

Ein noch junger Winterkurort im Bündner Oberland ist Flims (1104 m), dessen Lage zu schönen Hoffnungen berechtigt.

Großer und verdienter Sympathien erfreut sich Klosters (1205 m), das, im Prättigau an der Linie Landquart-Davos der Rhätischen Bahn gelegen, ohne Zweifel der schneereichste Wintersportplatz von Graubünden ist, mit günstiger Gelegenheit für Skilauf, Eislauf, Schlittel- und Bobsport auf der alten Poststraße Wolfgang-Laret-Klosters, dazu lediglich Sportplatz, ohne Einrichtungen für Patienten.

Dagegen ist die höher gelegene Landschaft Davos (1550 m) mit Davos-Dorf, -Platz, Clavadel, als großartiges Weltsanatorium hauptsächlich für Lungenkranke hinreichend bekannt. Aber auch als Wintersportplatz steht Davos an hervorragender Stelle. Bedeutend und abwechslungsreich ist sein herrliches Skigebiet. Seine Eisbahn, auf der fast alljährlich Weltmeisterschaften errungen werden, ist eine der größten in Europa. Die Schatzalp-Schlittel- und Bobbahnen genießen den besten Ruf, sodaß die ungemein stark frequentierten Davoser Sportsveranstaltungen heute keine geringere Anziehungskraft ausüben als die landschaftlichen Reize des schönen Tales. Nicht übergangen sei der schön und sonnig gelegene Winterplatz Wiesen (1454 m) an der Strecke Davos-Filisur, der sich zumal für Freunde eines ruhigern Winterlebens eignet.

Wenden wir uns dem allbeliebten Engadin zu. Ehe uns die Albulabahn nach seinen Höhen entführt, besuchen wir den schönen Wintersportplatz Bergün (1376 m) im Albulatal, dessen Ruhm sich vornehmlich an die kühne Bobbahn Preda-Bergün knüpft.

Das Engadin loben hieße heute beinahe Wasser ins Meer tragen. Die bedeutende Höhe, der Sonnenreichtum, die hehre Schönheit und der große Sportsbetrieb des Oberengadin haben diesem einen Ruhm eingebracht, der kaum mehr zu überbieten ist. Das strahlende St. Moritz mit seinem mondänen Leben, mit seinen Pferde- und Ski-Kjöringrennen auf dem St. Moritzersee, mit Eislauf bei Tag und Nacht, mit Bobsleigh- und Skeletonrennen auf musterhaften Bahnen, mit Eisspielen und Schlittenfahrten in gottvoller Alpenwelt ist nicht allein geblieben. Schon folgt ihm das herrliche Pontresina, in weniger großem Rahmen zwar, doch gerade darum für viele nur desto genießbarer. Die neue Berninabahn und die Drahtseilbahn von Muottas Muraigl, die beide Winterbetrieb eingeführt haben, sorgen in hohem Grad für Abwechslung und Erleichterung bei Wintertouren ins Gebirge.

Vom Glanz der per Bahn und Schlitten so leicht erreichbaren Wintermetropole St. Moritz zehren alle umliegenden Ortschaften; doch haben Celerina, Samaden, Zuoz, Campfèr, Silvaplana, Sils-Baselgia und das reizend gelegene Fex im romantischen Fextal alle ihr eigenes, charakteristisches Winterleben, das von weniger vergnügungssüchtigen, aber desto naturlüsternern Wintergästen sehr gelobt wird. So ist für jeden Geschmack und für alle Bedürfnisse aufs beste gesorgt, am besten beinahe überall für den freien Skijünger.

Alles in allem genommen wird kein Graubündner Wintersportplatz den Besucher enttäuschen, weil jeder durch seine Lage und seine klimatischen Vorzüge die Erwartungen erfüllen kann, die man schlechthin an eine Winterstation stellen darf, und weil jeder uns den herrlichen, strahlenden Gebirgswinter in seiner ganzen Glorie zeigen kann.

Ernst Victor Tobler, Schiers.

Hochtouren im Winter.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Piz Kesch (3420 m).

Mit fünf Abbildungen nach eigenen Aufnahmen des Verfassers.

Kulturhistorisches Interesse gewinnt ein Schreiben der Unfallversicherungsgesellschaft „Zürich" vom 7. Februar 1895, worin sie den berufensten Vertretern des Berggängertums, dem Schweizerischen Alpenklub gegenüber erklärte: „Wir möchten die Versicherung gegen Erfrieren schon aus dem Grunde nicht auf den Winter ausdehnen, weil wir der Ansicht hinneigen, es dürfte für den S. A. C. kaum geboten erscheinen, dem Wintersport in unwirtliche Höhen Vorschub zu leisten. Wir halten vielmehr dafür, daß es den Touristen, die solchen Extravaganzen (!) zu huldigen wünschen, überlassen bleiben sollte, deren hier in Frage stehende Konsequenzen auf sich zu nehmen . . . Wenn dadurch den wenigstens in dieser Hinsicht mit abnormer Gefahr verbundenen Bergbesteigungen im Winter Abbruch geschehen sollte, so wäre dies wohl nicht als eine Beeinträchtigung einer gesunden Entwicklung des Alpinismus anzusehen" (Jahrbuch S. A. C. XXXI, S. 320). Gerade damals begann, importiert von nordischen Studierenden an den schweizerischen Hochschulen, der Schneeschuh seinen Siegeslauf durch unsere heimatlichen Berge anzutreten. Und zu Anfang dieses Jahrhunderts wagte es bereits ein Arzt, Dr. med. Kürsteiner, Sektion Bern, in einer „Kritik der alpinen Unglücksfälle" (Jahrbuch XXXVII, S. 280) der von der „Zürich" vertretenen, damals wohl landläufigen Meinung kräftig entgegenzutreten, indem er schrieb: „Mit Ski und Schneereifen sind im Dezember 1901 und Januar 1902 in den Zentral- und Ostalpen eine Menge von Touren zur Ausführung gelangt, und es ist dabei bis Mitte Februar ein einziger tödlicher Unfall zu verzeichnen gewesen. Manche Gefahren des Gebirgs, wie sie im Sommer bestehen, fallen bei winterlichen Exkursionen weg; die Kürze der Tage wird durch die Raschheit des Vorwärtskommens kompensiert; die Gletscherspalten, mit Schnee ausgefüllt, werden kühn ‚überbrettelt'; das Moment des Ausgleitens kommt in Wegfall, das des Stürzens hinzu. Die örtlichen Gefahren sind vermindert, neue freilich treten auf, und Schneestürme gefährden die Tour . . . Weihnachten in der Fridolinshütte, Neujahr in der Mutthornhütte feiern, die Winterfahrten überhaupt als einen Auswuchs des Alpinismus, als Sportwahnsinn zu bezeichnen, geht nicht wohl an, bedenkt man den Gewinn, den nicht allein der Alpensinn, sondern auch die militärische Sicherung unserer Landesgrenzen, sowie die gesamte alpine Wissenschaft aus solchen Winterfahrten zu ziehen die Aussicht haben."

Wenn noch im Jahre 1893 Herr Emil Huber, S. Uto, durch Beschreibung seiner winterlichen Expeditionen auf den Großen Mythen, die Zindlenspitz-Roßälpler-Brünnelistockkette und den Piz Julier (Jahrbuch XXVIII, S. 139 ff.) den Lesern etwas wirklich Neues und Eigenartiges brachte, so liest man heute weder mit Gruseln noch Entsetzen die üblichen häufigen Zeitungsnachrichten von winterlichen Hochtouren im Gebiete der Bernina, auf die Riesen des Berner Oberlandes und sogar des schwer zugänglichen Wallis. Nicht nur sind die technischen Hilfsmittel durch Einführung des Skis, verbesserter Schneebrettli und öftere Benützung der Steigeisen gehoben und die Bekleidung rationeller gestaltet, auch das Können und der Wagemut der Touristen und Führer sind, gestützt auf gemachte Erfahrungen, wesentlich gesteigert und die geistige Richtung dem Hochgebirge noch genähert worden. Bergtouren im Winter gelten nicht mehr als „Extravaganzen", nicht mehr werden Ruhm- und Prahlsucht als Leitmotive vorgeschoben. Diese Unternehmungen entspringen vielmehr genau dem gleichen Trieb wie die in stets wachsender Zahl ausgeführten Sommerbesteigungen: der Flucht vor der nervösen Hast und der Verzärtelung, Verkünstelung, Verblödung in den Städten. Ein Bergsteigerleben ist aber nicht harmonisch ausgebildet und ab-